

Unkraut im Garten? Mulchen Sie einmal!

In unseren Gärten pflanzen und pflegen wir Obstgehölze und Gemüse, Zierpflanzen, Stauden und Sommerblumen. Daneben gedeihen dort auch wildwachsende Kräuter und Gräser, die auf Kulturland wachsen und den angebauten Kultur- und Nutzpflanzen als Konkurrenten Standraum, Licht, Wasser und Nährstoffe streitig machen. Sie werden dort als unerwünschter Pflanzenwuchs, Unkraut oder auch Wildkraut bezeichnet.

Wenn man in seinem Garten keine oder nur wenige unerwünschte Pflanzen zwischen den Kulturpflanzen dulden möchte, dann muss man diese entfernen. Jäten, Hacken, Grubbern, Harken und Graben sind angezeigt, um vorhandene Unkräuter und Ungräser zu entfernen. Ihre Überreste gibt man, sofern sie noch keine Samen tragen, auf den Komposthaufen. Nicht selten werden sie auch in den Laubsack gesteckt und durch die Berliner Stadtreinigungsbetriebe entsorgt. Warum verwenden wir sie nicht, um mit ihrer Hilfe das Auftreten von weiteren Unkräutern zu verhindern? Warum benutzen wir Unkraut nicht vorsorglich gegen neuen Unkrautwuchs? Sie haben richtig gelesen: Unkraut gegen Unkraut. Das geht, indem Sie unserem wohlgemeinten Ratschlag und Hinweis folgen:

Mulchen Sie mal wieder!

Unter Mulchen verstehen wir das Abdecken des Bodens zwischen den Pflanzreihen mit organischen Abfällen, die im Garten anfallen, wie Falllaub, vorgetrockneter Rasenschnitt, Putzabfälle von Gemüse, gehäckselte Äste und Zweige und eben auch die bei der Gartenarbeit zusammengetragenen Unkräuter. Aber wie sieht denn das aus? Zugegeben, besonders sauber mag es nicht aussehen, bietet doch nach hergebrachter Auffassung nur ein frisch gehacktes und glatt geharktes Beet einen schönen Anblick und legt Zeugnis ab vom Ordnungssinn und Fleiß seines Besitzers; Tugenden, die Ansehen verschaffen in den Augen der Nachbarn.

Lassen wir die Nachbarn, die ihren „Garten“ zu einem erweiterten Teil ihrer pieksauberen Wohnzimmer machen, einmal aus dem Spiel. Wollen wir uns in der Kultur unserer Gärten nicht ein Stückchen Natur in unserem unmittelbaren Wohn- und Lebensbereich bewahren? Warum sollen wir in unserer Arbeit im Garten und mit den Pflanzen nicht die „guten Erfahrungen“ nutzen, die die Natur über Jahrmillionen hinweg in sich selber aufbewahrt hat?

In der freien Natur stellt sich auf natürliche Weise eine zusammenhängende Pflanzendecke ein, die die gesamte Bodenoberfläche ganzjährig überzieht. Im Wald, unter dem Baumbestand, finden wir auf dem Erdboden eine dicke Schicht aus Laub und Nadeln. Diese Rohhumusschicht wird im Laufe der Zeit von unten, vom Boden her zersetzt. Wegen der ganzjährigen Abdeckung der Bodenoberfläche durch einen dichten Pflanzenbestand und dessen Abfälle sind die Luft-, Feuchtigkeits- und Wärmebedingungen im Boden ziemlich ausgeglichen, d. h. der Boden bleibt darunter feucht, locker und die Kleinlebewesen fühlen sich wohl. Die Mulchschicht in der Pflanzenreihe fördert das Bodenleben, gleicht Temperaturschwankungen aus, schützt den Boden vor

Austrocknung, wirkt unkrautregulierend, stellt ein Nährstoffdepot dar und verhindert ein Verschlämmen des Bodens durch Niederschläge. Aber: der Boden unter einer Mulchschicht erwärmt sich im Frühjahr etwas später.

Die Mulchdecke muss dick genug sein, um den Boden wirksam schützen zu können. Im Allgemeinen soll ihre Stärke 3 – 12 cm betragen. Jedoch lassen sich wegen der großen Vielfalt der im Garten anfallenden Materialien keine allgemeingültigen Regeln aufstellen. Aber Rasenschnitt sollte immer vorgetrocknet und möglichst mit sperrigem Material gemischt werden.

Unser Rat: mit den organischen Abfällen nicht sofort den Komposthaufen vergrößern! Falllaub, Unkraut, vorge- trockneter Rasenschnitt und andere Pflanzenreste können zum Abdecken der Erde zwischen den Kulturpflan- zen verwendet werden. Die Bodenlebewesen erhalten damit regelmäßig „Futter“ und können so ihre segens- reiche Arbeit verrichten. Äußeres Zeichen dafür ist schon nach kurzer Zeit das häufigere Auftreten der Regen- würmer. Infolge der langsamen Zersetzung der Mulchdecke gelangen laufend Nährstoffe in den Boden zurück. Der Humusanteil und damit das Wasserhaltevermögen des Bodens nimmt zu. Zudem verhindert die Abdeckung ein rasches und stärkeres Austrocknen der oberen Bodenschichten.

Da unter der Mulchschicht keine Bodenbewegung erfolgt, weil Graben und Hacken unterbleiben, werden Bodenstruktur und Bodenleben nur in längeren Abständen gestört und beeinträchtigt, und es werden keine Unkrautsamen nach oben befördert, wo sie gute Bedingungen zum Auskeimen finden und sich erneut in Konkurrenz zu den Kulturen entwickeln können!

Besonders auf den freien Flächen zwischen Stauden und Gehölzen hat sich das Mulchen bewährt. Viele dieser Pflanzen sind Flachwurzler, deren Wurzelwerk durch Graben und kräftiges Hacken stark beschädigt wird. Durch das Mulchen fallen diese Ursachen für Wurzelverletzungen, Schädigungen und Wachstumsstörungen fort. Weiterhin kann mit dem Mulchen die mineralische Düngung etwas eingeschränkt werden, wenn man einen etwas erhöhten Stickstoffbedarf unmittelbar zu Beginn der einsetzenden Zersetzung berücksichtigt. Durch die rasche Vermehrung von Mikroorganismen und Kleintieren wird Stickstoff anfänglich in deren Körpersubstanz festgelegt. Dieser Stickstoff ist verständlicherweise nicht für die Pflanzen verfügbar. Eine Harnstoffgabe kurze Zeit nach dem Ausbreiten der ersten Mulchschicht kann diesen vorübergehenden Mangel beheben.

Darum: keinesfalls das Unkraut oder das Laub und den Rasenschnitt in die Laubsäcke füllen und der Stadtrei- nigung überantworten. Zum Abdecken des Bodens zwischen den Gehölzen, Stauden und Pflanzreihen sind die- se Materialien besser geeignet und auch billiger als Torf, der im Garten häufig als „organischer Ersatzstoff“ für den natürlichen Bestandsabfall zur Bodenverbesserung genommen wird.

Denken Sie daran:

Torf wird durch den Abbau von Mooren gewonnen. Da Moore zu einem großen Teil aus Wasser bestehen, müssen sie vor dem Torfabbau trocken gelegt werden. Ist das Moor einmal entwässert, verschwindet eine ein- zigartige Vegetation. Somit führt die Verwendung von Torf im Garten letztendlich zur Zerstörung einer Natur- landschaft. Im Übrigen ist Torf sehr nährstoffarm und bewirkt eine Versauerung des Bodens. Sie können aber auch Fertigmulchmaterial („Garten- und Gemüsemulch“) aus Holz- und Strohhäcksel verwenden. Holzige Mulchmaterialien wie Rindenmulch sehen zwar sehr schön aus, sind aber wegen der Stickstoffbindung für den Gemüseanbau nicht empfehlenswert.

Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass durch das Mulchen die Lebensbedingungen für Mäuse, Wühl- maus, Maulwurf und Schnecken verbessert werden. Wenn man nicht unbedingt Mäusefraß provozieren möchte, muss man dafür sorgen, dass das Mulchmaterial nicht unmittelbar den Stammgrund von Gehölzen umschließt. Hier muss ein Ring nackter Erde offen liegen.

Sollte im Laufe von Monaten und Jahren die Mulchschicht in dem einen oder anderen Teil des Gartens zu mächtig werden, dann kann man das unterseits gut an- und vorgerottete Material als Komposthaufen ansetzen. Infolge der guten Durchmischung der unterschiedlichen Mulchmaterialien beim Zusammentragen

und Aufschichten wird zudem der Kompostierungsprozess begünstigt und die Qualität des Endproduktes verbessert.

Schwarze Folienbahnen kann man als **Mulchfolie** ebenfalls zur Unterdrückung von Unkrautwuchs verwenden. Unter der dunklen Folie erwärmen sich die oberen Bodenschichten deutlich rascher als im unbedeckten Boden. Die Unkrautsamen keimen, die Keimlinge sehen jedoch niemals das Sonnenlicht, sie vergeilen, verhungern und sterben ab. Bearbeitet man später den Boden nach dem Abdecken nur ganz flach, so dass keine neuen Samen aus den unteren Schichten in den Keimhorizont gelangen, hat man kaum noch mit spürbarem Unkrautdruck zu rechnen. Durch längerfristige Folienabdeckung lassen sich auch Wurzelunkräuter „ersticken“.

Das Mulchen im **Erdbeerbeet** bringt neben dem Unkrauteffekt eine Verminderung der Grauschimmelfrucht- fäule. **Himbeeren** sind als ursprüngliche Waldrandbewohner außerordentlich dankbar für ein ordnungsgemä- ßes Mulchen, zumal dabei die Lebensbedingungen für die Erreger des Himbeerrutensterbens drastisch einge- schränkt werden. Die Mulcherei sei nicht zuletzt den „intellektuellen Faulen“ unter den Gartenfreunden empfohlen, die mit einem geringen körperlichen Einsatz ein Höchstmaß an Gärtnererfolg erzielen möchten. Lassen Sie die Regenwürmer für sich arbeiten! Regenwürmer spielen für die Bodenbildung eine wichtige Rolle. Je nach Art sind Regenwürmer in der Lage, bis ca. einen Meter tief in den Boden einzudringen. Durch Anlage von Gängen wird der Boden durchlüftet und drainiert. Im Darm der Regenwürmer bildet sich durch die inten- sive Vermischung von Sandkörnern, Tonmineralien und Verdauungsresten Regenwurmlosgung. Untersuchun- gen zufolge enthält dieses Endprodukt eine Vielzahl pflanzenaufnehmbarer Nährstoffe.



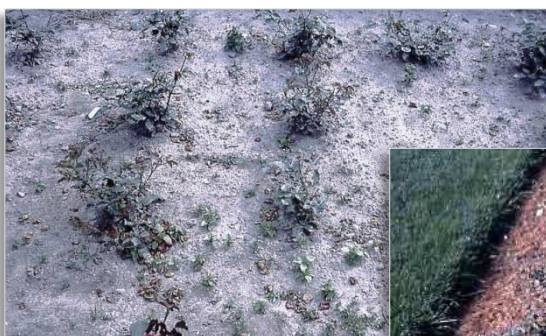
Stroh zwischen Erdbeeren



Rindenmulch um Obstbäume



und Ziersträucher



Rosen ohne Mulch



mit Holzhäckselgut



mit Rasenmulch